

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Zersendungspreis bei Vorbestellung von der Redaktion wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Mitglieder monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. eine Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen, Postbestellungen sowie unsere Anzeigen und Geschäftsbriefe nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Streik oder sonstiger unvorhersehbarer Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Abnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abnehmer in den obengenannten Fällen keine Beschwerde, falls die Zeitung verspätet, in vermindertem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pfg. / Abdrucken sind nicht zulässig zu veröffentlichen, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 69.

## Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Nr. 28614.

Correspondenz: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 87.

Dienstag den 16. April 1918

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Luftschiffangriff auf England — Fliegerangriff auf Paris — Rücktritt Czernin.

### Der Wille

Der Urquell freibender Kraft, machtvoll und ausschlaggebend. Um Großes zu erringen, wirkt er bestimmend auf die Gestaltung der Dinge und erreicht allen Widerständen zum Trotz selbst scheinbar unerreichbare Ziele. Je schwerer das Werk, umso fester der Wille. Wer im Willen nachläßt, unterliegt. Die Stunde fordert von uns gerade jetzt wieder zwingenden Willen, auch die achte Kriegs-Anleihe soll ihn erweisen.

Ludendorff

Ein Wort zum Willen. Volkes Stolz darf das deutsche Volk auf seine Helden blicken, die wie Ludendorff es verstanden haben, mit eisernem Willen das Schicksal des deutschen Volkes in die Bahnen zu zwingen, die für seine Erhaltung und seine Entwicklung notwendig sind. Nie haben wir an den Worten Ludendorffs zu zweifeln brauchen, nie haben sich seine Voraussetzungen als unrichtig herausgestellt. Sein weitsehender Blick, sein fester Wille sind, wie auch die jüngsten Ereignisse im Osten und die unvergleichlich großen Erfolge der neuen deutschen Offensive im Westen zeigen, die sichere Gewähr dafür, daß wir Deutschen in der Heimat stets das Richtige tun, wenn wir seine Worte beherzigen. Darum wollen wir auch heute seiner Mahnung Folge leisten, die uns zuruft: Du Deutscher, wolle! Wenn der echte, rechte Wille vorhanden ist, der alle Kleinlichen Zweifel nieder kämpft, dann können und werden noch Tausende durch Verbesserungen ihrer Zeichnungen und wieder Tausende durch neue Zeichnungen auf die Kriegsanleihe dem Vaterlande zum Frieden auch im Westen verhelfen und so den kühnen Willen bekunden: den Opferwillen.

### Krieg im Kriege.

Beifolles bestig erregt lauren Diplomatenfedern wider einander: es ist kein erbaulich Beispiel, wie gegenständig schwerste Vorwürfe und Beleidigungen herbeibringen und dieser Krieg der Federn ist vollkommen überflüssig, da er weder die Gegenpartei besiegen noch dem Frieden herbeiführen kann. Nur einmal in der Geschichte der neueren Zeit sind die Diplomaten so aus ihrer Zurückhaltung herausgetreten, zur Zeit Friedrichs des Großen, als das kleine Preußen sieben Jahre lang siegreich gegen den Vernichtungswillen Europas kämpfte. Genau wie heute präsierte es damals von Entschlüssen, spielten gestohlene oder gefälschte Briefe und Veräberungen von Diplomaten eine Rolle. Preußen war, so schrien die Feinde, eine Nation von Barbaren, der „Abichs und Auswurf der Welt“, und niemals wieder würde nach solchen (gefälschten) Enthüllungen Preußen als politische Macht anerkannt werden. Friedrich der Große schrieb gelassen: Es wird dieses Jahr böß hergehen, aber man muß die Ohren steif halten. Ein militärisch besiegt Preußen wäre als „Barbarenstaat“ mittellos zerstört worden, und die Feinde verachteten eben dadurch, daß sie Preußen schwer anklagten, eigene Raubbahnen schon im voraus zu rechtfertigen. Als Preußen siegreich blieb, verschwanden diese Verleumdungen. Der Krieg der Diplomaten und Gazetten war in dem Augenblick verloren, als Scheinkrieg entlarvt, als die Waffen für Preußen gelodert hatten. Nach fünf Menschenaltern sieht Europa ein ächtliches Schauspiel. Während seine Söhne hart und schwer eringen, geht in diesem Kriege ein anderer Krieg, der der Enthüllungen und Diplomatenreden, seinen Lärmumtoben

Wang. Aber dieser Krieg über dem Scherbenhaufen diplomatischer Kunst ist Scheingefecht. Als der Vielverhand die wahnwitzigen Greuelgeschichten und Erzählungen von Kadaveranstalten in die Welt wußte sie: Eringen mit dem Sieg, ist durch solche Mitteilungen und Lügen unter Volk so voreingenommen, daß es Verschmierung und Veräberung Deutschlands und seines Bundesgenossen als gerechte Strafe ansehen würde. Der Fall Lidnowski wurde so von den Barbaren ausgebeutet. Trotzdem sie wissen, daß der Krieg nicht erst 1914 „gemacht“ wurde, sondern Ernte einer früheren Saat war. Der Zweikampf des Grafen Czernin mit Clemenceau dreht sich nicht um Urliche, sondern Ende des Krieges. Graf Czernin geriet eine Masche des diplomatischen Netzes, und durch Bereden vieler Helfer oder Gegner in Wien und Paris und London wird nun die ganze verworrene Verknüpfung der diplomatischen Fäden aller Welt offenbar. Es mag von Clemenceaus Standpunkt im Verbrechen sein, sich um den Frieden zu bemühen und das Ende des Vordrampfes zu erstreben, wir sehen nicht ein, weshalb nicht jeder Weg versucht werden sollte, der dazu führen könnte. Und so haben die Volkserwartungen und Regierungen des Verbundes immer wieder Schritte getan, um zum Kriegsende zu gelangen. Erst Frankreichs Reigung, seine Sabotier nach Eliaß-Lothringen fallen zu lassen, scheint einwandfrei die Fortsetzung des Krieges in diesem blutigen Frühling veranlaßt zu haben. Was um diese Kernfrage herumviert, ist unwesentlich. Selbst wenn im März 1917 Kaiser Karl die ihm von Clemenceau angebotene Aukerung über die Reichslande getan haben sollte, so würde sie nicht im geringsten Clemenceaus Schuld an der Offensive vermindern. Denn abgesehen davon, daß die eliaß-Lothringische Frage eine deutliche Angelegenheit ist — Der Clemenceau kennt den Standpunkt Deutschlands darüber genau — würde eine solche Aukerung nunmehr nur historischen, keinen politischen Wert haben. Diese Briefgeschichten gehören zu den abelsten Fälscherstücken, die die Geschichte kennt. Kaiser Karl schreibt an den Prinzen Sixt von Parma; der gibt den Brief oder seine Abschrift weiter, und nun tritt die Verfälschung — nicht eine Fälschung — ein. Der Kaiser hatte geschrieben, er hätte sich für französische Ansprüche eingeliegt, wenn sie gerecht wären; sie seien es jedoch nicht. Clemenceau oder irgend eines anderen Fälscherband macht daraus genau das Gegenteil, läßt den Kaiser schreiben: die gerechten Ansprüche Frankreichs auf Eliaß-Lothringen.

Dieser Krieg der Meinungen ist in seiner ganzen Abwärtsart unerschütterlich, nicht schöpferisch. Je lauter dieser Krieg im Kriege tobt, um so mehr soll er Auge und Ohr der Völker vom wahren Krieg abziehen. Daß Herr Clemenceau daran ein besonderes Interesse hat, ist ebenso klar, wie der Union und Englands able Lage durch U-Boote und Schwertschläge an der Ostsee und Somme und Armentieres. Der deutschen Friedensoffensive des Schwertes setzen sie daher eine diplomatische Offensive entgegen, und sie geben sich den Anschein, als ob dieser politische Krieg zwischen Czernin, Clemenceau wichtiger sei als der Endkampf im Westen, als Amerikas Diszipliniertheit und Englands Zwang, die Aren für die Front mit Homerule zu gewinnen und damit die irische Gefahr zur Katastrophe zu treiben. Spätere Seiten werden für diese kriegerischen Redertaten und die Enthüllungen kein Verständnis haben. Diese, Laten hinken aber stets den Ereignissen nach und sind nichts als Spiegelschatteren am Wenn und Aber vergangener Gelegenheiten.

Wozu also die aufgeregten Gebärden, die tiefen Ernsthaftigkeit und starken Worte dieser Krieger der Kabinette? Ihre Worte werden ebenso sehr von den Tatsachen überholt wie die Friedensentschließung des Reichstages und andere Friedensangebote durch die Ereignisse überholt wurden. Die Völker haben kein Interesse an diesem Krieg der verleumdenden Federn und Sinnen. Er kommt zu spät, bringt keine Frucht und verfinstert in dem Augenblick, wo das Schwert den Frieden bringt. Jetzt wirken diese Auseinandersetzungen, obgleich Kinder des Krieges, wie Kost auf dem Schwerte, schädlich dem Stahl, obgleich aus ihm selbst erzeugt.

### Der verfälschte Kaiserbrief.

Was Kaiser Karl wirklich über Eliaß-Lothringen sagte. Die diplomatische Geschicht ist nicht arm an Fälschungen über gefälschte oder willkürlich zu bestimmtem Zweck geänderte Schriftstücke, aber eine so über alle Grenzen gehende Umdeutung des Textes, wie sie sich anscheinend französische Staatsmänner mit dem vielbesprochenen Briefe Kaiser Karls von Österreich erlaubten, ist wohl noch nicht dagewesen. Clemenceau, der französische Ministerpräsident, läßt, um seine mündlichen Aukerungen zu bekräftigen, eine amtliche Note durch das

Justizministerium 2 Pfg. für die gefüllte Kapsel oder deren Raum, Leblatpreis 1 Pfg. Restanten 45 Pfg., alles mit 0/4 Verzugsgebühr. Beibehaltung und tabellarischer Satz mit 50% Zuschlag. Bei Wiederholung und Schreibarbeiten entsprechender Nachlos. Verordnungen im amtlichen Teil (nur von Zeitungen) die Spalte 60 Pfg. bei 45 Pfg. / Nachweilungs- und Aukerungsgebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Aukerungen-Aukerung jedes Aukerungsrecht und / Anzeigenpreise die 11 Uhr vormittags. / Zeitungspreise des Tages 6 Pfg. / Bei der Postzustellung Zuschlag. / Für das Schreiben der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Schriftliche Postzustellung 25%. / Nachschlag ohne Rabatt. / Die Redaktionen und Anzeigen haben nur bei Zustellung binnen 30 Tagen Abbruch; längeres Ziel, gerichtlich Einlegung, gemeinsame Anzeigen versch. Anzeigen bedürfen die Berechnung des Zeitungspreises. / Wenn nicht früher ausdrücklich über Abbruchzeit auf Erfüllung der Zustellung vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Redaktion, falls nicht der Empfänger innerhalb 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

OTTAVIDE Bureau Havas verbreiten, die den angeblichen Text eines am 31. März 1917 von Kaiser Karl an seinen Schwager Sixtus v. Bourbon gerichteten Briefes kundgibt. Dieser Prinz Sixtus soll nun nichts Illigeres zu tun gehabt haben, als diesen Brief an den Präsidenten der französischen Republik, an Herrn Poincaré, in der Urschrift zu übermitteln.

### Aus dem verfälschten Wortlaut.

Kaiser Karl beklagt zunächst den großen Schmerz, die viele Trauer, die der Krieg der Welt gebracht hat, findet angeblich lobende Worte für die französische Tapferkeit und betont seine Sympathien für Frankreich. Dann wird die Rede auf Eliaß-Lothringen gebracht und es heißt wörtlich weiter:

Um die Gerechtigkeit dieser Gefühle auf bestimmte Art kundzutun, bitte ich Dich, geheim und inoffiziell vor Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik, mitzutun, daß ich mit allen Mitteln und unter Aufbietung alles meines persönlichen Einflusses bei meinen Verbündeten die gerechten französischen Ansprüche hinsichtlich Eliaß-Lothringens unterstützen werde. Was Belgien anbetrifft, so muß es in seiner Souveränität wiederhergestellt werden und seine gesamten afrikanischen Besitzungen erhalten, unbeschadet der Entschädigungen, die es für die erlittenen Verluste erhalten sollte.

Dann wird noch von der Wiederherstellung Serbiens gesprochen und Prinz Sixtus beauftragt, die Meinungen Frankreichs und Englands zu erforschen, um dem Kriege endlich ein Ziel setzen zu können.

### Die amtliche österreichische Richtigstellung.

In Wien hat man unversüßlich Worte gefunden, um dieser in die Welt geschleuderten Unterstellung ihre Giftwirkungen zu nehmen. Die amtliche Erklärung erklärt kurz und knapp zu der Havas-Note:

Der von dem französischen Ministerratpräsidenten in seinem Communiqué vom 12. April 1918 veröffentlichte Brief Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät ist ver-

fälscht. In dem von Herrn Clemenceau veröffentlichten Brieftext, heißt es weiter, erklärt das k. u. k. Ministerium des Innern über Allerhöchsten Befehl, daß Seine k. u. k. Apostolische Majestät seinem Schwager, dem Prinzen Sixtus von Bourbon, im Frühjahr 1917 einen rein persönlichen Privatbrief geschrieben hat, der keinen Auftrag an den Prinzen enthielt, eine Vermittlung beim Präsidenten der französischen Republik oder sonstwie einzuleiten und die ihm gemachten Mitteilungen weiterzugeben, sowie Gegenerklärungen zu veranlassen und entgegenzunehmen. Dieser Brief erwähnte die belgische Frage überhaupt nicht und enthielt bezüglich Eliaß-Lothringens folgende Stelle:

„Ich hätte meinen ganzen persönlichen Einfluß zugunsten der französischen Rückforderungsansprüche bezüglich Eliaß-Lothringens eingesetzt, wenn diese Ansprüche gerecht wären; sie sind es jedoch nicht.“

Also Kaiser Karl sagt, die Ansprüche Frankreichs auf Eliaß-Lothringen sind ungerecht, Clemenceau oder wer immer der Fälscher ist, macht daraus „die gerechten französischen Ansprüche“. Wer ist imstande, eine größere Annäherung vorzubringen, wer kann mit größerer Unerschrockenheit bewußt Weiß und Schwarz verkehren, der Welt die Meinungsänderung eines Monarchen in ihr direktes Gegenteil umgewandelt zu präsentieren. Das blieb französischer Staatskunst vorbehalten und fügt zu dem Bilde, das die Geschichte von den leitenden Persönlichkeiten der dritten Republik und den ihnen anhängenden Trabanten zeichnen muß, die letzten bezeichnenden Striche.

Und nun eine Frage: Wer ist der Fälscher? Clemenceau oder ein anderer „hoch über ihm stehender“? — Poincaré? u. a. m. g.

### Kaiser Wilhelms Antwort an Kaiser Karl.

In der Antwortdepeche, die Kaiser Wilhelm auf das den Verdächtigungen Clemenceaus entgegengetretende Telegramm des Kaisers von Österreich nach Wien sandte, spricht Kaiser Wilhelm seinen Dank aus für die Worte, mit denen der österreichische Herrscher die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten über seine Stellung zu den französischen Ansprüchen auf Eliaß-Lothringen als völlig haltlos zurückweist und aufs neue die Solidarität der Interessen betont, die zwischen beiden Staaten besteht. Kaiser Wilhelm fährt fort:

Ich beehle mich, Dir zu sagen, daß es in meinen Augen einer solchen Versicherung Deinerseits gar nicht bedurfte, denn ich bin keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß Du unsere Sache in gleichem Maße an der Deintuen gemacht hast, wie wir für die